

TRIBÜNE

Wo beginnt die Privatsphäre?

Gastkommentar

von *Thomas Geiser und Ursula Uttinger*

Dass Datenschutz primär Schutz der Privatsphäre sein soll, verstehen nicht alle. Privatsphäre ist der Bereich, wo ein Mensch selbst entscheiden kann, was andere wissen. Das können ganz banale Dinge sein wie die SMS-Kommunikation über die Ferien mit einem guten Kollegen oder aber das Passwort zum eigenen E-Mail-Account. Regelmässig kommt man in Situationen, in denen man gedrängt wird, seine Privatsphäre offenzulegen. Man kommt in ein neues Umfeld, es startet ein Projekt – und damit man sich kennenlernt, gibt es eine Vorstellungsrunde. Oft werden dabei von mehreren Teilnehmenden Informationen weitergegeben, die nicht relevant sind. Nun ist es das eine, wenn eine Person von sich aus erzählt, dass sie verheiratet ist, zwei Kinder hat und ihr grösstes Hobby Golf ist. Nachdem fünf Personen neben den relevanten Informationen noch über Privates gesprochen haben, kommt die sechste Person an die Reihe. Diese beschränkt sich nun auf die wirklich relevanten Informationen. Die Vorstellung ist viel kürzer.

Die Reaktionen sind, je nach Gesellschaft, unterschiedlich – aber es bleibt eine vermeintliche Lücke. Ähnlich verhält es sich, wenn Personen vor einem Referat vorgestellt werden und das «Persönliche» unterschiedlich detailliert vorgestellt wird. Grundsätzlich werden «positive» Eigenschaften erzählt. Herr Meier ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist begeisterter Taucher. Praktisch nie hört man eine Vorstellung mit «gerade geschieden und zum dritten Mal verheiratet» oder «Ich bin verheiratet und habe daneben noch einen Freund». Statistisch gesehen sind die «typischen Familien» eine Minderheit: Im Jahr 2015 waren 42,9 Prozent der Schweizer Bevölkerung verheiratet, wobei der Zivilstand alleine noch keine Aussage darüber darstellt, ob er für eine gelebte Beziehung oder eine Papierbeziehung steht. Was steckt also hinter dieser Information, die dem vermeintlichen Durchschnitt entspricht? Oft geht es dabei darum, sich als Teil der Masse zu zeigen. Elias Canetti hat in seinem Hauptwerk «Masse und Macht» dieses Phänomen untersucht: Masse contra Individuum, Persönlichkeit. Als Teil der Masse ist es oft einfacher, Abgrenzungen bleiben erspart; der Individualität entfliehen und dem Massentrieb nachgeben, obwohl jeder einzigartig sein will. Dabei wird auch der Verlust eines Teils der Privatsphäre in Kauf genommen.

Die Generation Z stellt ihr Leben zur Schau. Es ist aber nicht alles öffentlich. Die Generation Z, also die etwa zwischen 1995 und 2010 Geborenen, spielt sehr gekonnt mit der Privatsphäre – trotz den vielen Fotos bleibt vieles geheim. Die Sorge von Datenschützern um die Jugendlichen ist also zumindest teilweise unbegründet. Niemand muss zudem die Wahrheit erzählen, warum soll man nicht das Bild von sich geben, das erwartet wird? Der Grat zwischen Diskriminierung, wenn man nicht dem erwarteten Bild entspricht, und dem bewussten Aufbauen eines potemkinschen Dorfes ist aber sehr schmal. Deshalb ist das Bewusstsein bezüglich der Privatsphäre relevant und eine Sensibilisierung doch notwendig. Die Aussage «Ich habe nichts zu verbergen, von mir darf man alles wissen» verkennt, dass es bei der Privatsphäre nicht um etwas Verbotenes geht, sondern einfach um etwas, das man für sich behalten oder nur mit einem ausgewählten Kreis teilen möchte.

Was für ein Bild von jemandem erwartet wird, ändert sich aber mit der Zeit. Finden sich Informationen einmal im Netz, sind diese schwierig wieder zu beseitigen. Jeder entwickelt sich, frühere Informationen aber berichten über eine Vergangenheit, die nicht mehr geleugnet werden kann, selbst wenn sie nie der Wirklichkeit entsprochen hat.

Das verkennen junge Leute häufig. Was heute «cool» erscheint, ist morgen nur noch peinlich. Sind aber gewisse Dinge einmal öffentlich, lassen sie sich nicht mehr in die Privatsphäre zurückführen. Es gibt einen rechtlichen Anspruch auf Vergessen, dieser lässt sich aber nur noch sehr beschränkt durchsetzen, wenn Informationen einmal allgemein zugänglich sind. Die Aussagen über das Privatleben lassen sich nicht mehr verstecken.

Thomas Geiser ist Professor für Privat- und Handelsrecht an der Universität St. Gallen, Ursula Uttinger ist Juristin und Präsidentin des Datenschutz-Forums Schweiz.

© Neue Zürcher Zeitung AG - Alle Rechte vorbehalten